

Ein Beitrag zur Pleistocän-Fauna von Herxheim/Pfalz

von

Siegfried E. Kuss, Freiburg im Breisgau

Wie groß die Schwierigkeiten sind, selbst örtlich so nahe beinanderliegende Pleistocän-Aufschlüsse wie diejenigen von Jockgrim, Rülzheim, Rheinzabern und Herxheim stratigraphisch zu parallelisieren, ist auf der letztjährigen DEUQUA-Tagung in Karlsruhe erst wieder voll ins Bewußtsein gerückt worden. In erster Linie muß dafür unsere — mit Ausnahme von Jockgrim — geringe Kenntnis über die hier zweifellos überall vorkommenden Wirbeltierfossilien verantwortlich gemacht werden.

So sind von Herxheim (Tongrube der Ziegelei ROTH) bisher nur zwei Funde bekannt. 1936 fand I. VOELCKER einen Zahn von „*Rhinoceros etruscus*“, dem 1937 ein von Dr. SPRATER geborgener Stoßzahn von „*Elephas antiquus*“ folgte (dazu VOELCKER, 1937; PLEWE, 1938). Beide Stücke stammen aus dem „den Ton diskordant überlagernden Schotter“ PLEWE (S. 48) knüpft daran die Vermutung, daß diese Schotter „gleichaltrig mit Mauer wären, also Günz-Mindel-Interglazial“ Seither sind keine Wirbeltierreste mehr in die Literatur eingegangen.

Dank der Achtsamkeit von Herrn Prof. ILLIES (Karlsruhe) bin ich jetzt in der Lage, über neue Funde berichten zu können. Wenn sie einstweilen auch nicht geeignet sind, neue Erkenntnisse zu vermitteln, so tragen sie doch dazu bei, Bekanntes zu fundieren. Es handelt sich um Reste von zwei Arten:

Sus scrofa L. (ssp. *mosbachensis* ?) und
Elephas sp.

Der Suide ist belegt durch folgende Unterkieferzähne: P₃—M₃ dext. und M₁—M₃ sin., ferner C inf. fragm. Die Zähne lagen noch in situ und gehören deswegen eindeutig zusammen. Leider hatte der Bagger den ziemlich mächtigen Caninus bereits erfaßt und zerschlagen.

Die Zähne weisen ein mittelgroßes Tier aus, dessen M₃-Maße sich den von KÜTHE (1932) angegebenen Mittelwerten von *Sus scrofa mosbachensis* unterordnen. Es wäre natürlich höchst interessant zu erfahren, ob man diese Dokumente auf ein altpleistocänes Alter festlegen kann. Unglücklicherweise

steht aber die Unterart *mosbachensis* KÜTHE, die der Autor nach Mosbacher und Mauerer Materialien aufgestellt hat, auf sehr schwachen Beinen. Ich vermag kein einziges Kriterium zu erkennen, um diese Form sicher von der rezenten zu differenzieren. Selbst das wichtigste Argument, „daß beim rezenten das zweite Höckerpaar (des M_3 , Verf.) meistens die gleiche Breite hat wie das erste, ja sogar in über 50 % breiter ist“, erweist sich als unzuverlässig. Zwar trifft dies für den Herxheimer M_3 durchaus zu, aber an einem mir zufällig vorliegenden rezenten Analogon, ist das ebenfalls der Fall (KÜTHE's Material war einfach zu klein und zu fragmentarisch, um Authentisches zu erarbeiten). Mir fällt aber auf, daß die Herxheimer Zähne ziemlich einfach gebaut sind. M_3 besitzt eine zentrale Terminalwarze, und zwischen diese und den dritten Lobus schaltet sich lediglich an der Außenseite noch ein Basalhöckerchen ein. Auch das übrige Beiwerk ist an allen Molaren sehr viel einfacher als am rezenten Vergleichsstück. Beide Tiere unterscheiden sich ferner in den relativen Längen ihrer Backenzähne. Aber man weiß, wie stark die Suiden individuell variieren, und muß abwarten, bis verlässliche differenzialdiagnostische Grundlagen geschaffen sind.

Ein inediter Unterkiefer im Heidelberger Institut, der 1940 in Jockgrim gefunden und als *Sus scrofa mosbachensis* bestimmt wurde, übertrifft in der Größe der Zähne sowohl das Herxheimer Tier wie auch die von KÜTHE mitgeteilten Maximalwerte ganz erheblich. Ich gebe seine Maße zum Vergleich an. — Nachstehend bezeichnet die erste Zahl die maximale Länge, die folgenden die Breite des ersten, zweiten und dritten Lobus. Die Jockgrimer Werte stehen in Klammern.

Maße: $P_3 = 14,2 \times 7,5$ (16 x 8); $P_4 = 16 \times 10$ (16,5 x 11); $M_1 = 17 \times 11 \times 12$ (15 x 12 x 13); $M_2 = 24,3 \times 15,7 \times 17,2$ (23,5 x 17 x 20); $M_3 = 37,2 \times 19,1 \times 18,2 \times 15$ (48,5 x 21 x ? x 20) mm.

Von *Elephas* sp. liegen neben zahlreichen Resten, die der Bagger bereits bis zur undefinierbarkeit zerstört hatte, vor: Eine Patella, ein Tarsale, drei Phalangen, drei Wirbelkörper und einige Rippenfragmente. Zähne fehlen. Deshalb ist unsere Situation diesem Material gegenüber keineswegs besser, da auch hier verlässliche Grundlagen für die Speziestrennung nach Skelettresten noch ausstehen.

Die Erhaltung des Knochengewebes ist in der Regel überaus schlecht. Meistens hat es schon erdige Beschaffenheit angenommen.

Alle Fundstücke lagen auf engem Raum konzentriert im westlichen Teil der Grube. Kein Zweifel, daß es sich bei den Elefantenresten um ein Individuum handelt, dessen Kadaver an Ort und Stelle zerfiel und dessen Skelettelemente dann im Meterbereich verdriftet wurden. Bei einer systematischen Grabung zusammen mit Kollegen Dr. JÖRG zeigte sich diese geringe Verdriftung ganz deutlich. Von *Sus scrofa* kam außer dem Kiefer nichts weiter zum Vorschein. Dieser weist allerdings ebensowenig Spuren längeren

Transportes auf. Demnach würde PLEWE wohl recht haben, wenn er für die früheren Funde primäre Lagerstätte annimmt.

Das Fundniveau dürfte dasselbe sein wie bei den Erstlingsstücken, nämlich die Diskordanzfläche an der Obergrenze des Tons gegen Sand. („Schotter“, von denen PLEWE sprach, sind das zumindest heute und an dieser Stelle nicht.) Die Diskordanzfläche liegt zur Zeit etwa einen Meter unter der Trasse des Baggers, pendelt jedoch ein wenig in der Vertikalen. Zwischen Ton und Sand schaltet sich eine geringmächtige Kalklage ein, die Gerölle enthält. SCHWEGLER hatte sie damals schon bemerkt. Auf dieser Kalklage oder unmittelbar darüber lagen die erwähnten Säugetierreste.

Wie gesagt, eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens bieten die Neufunde nicht — oder noch nicht. Wenn jedoch, wie Herr Dr. COLUMBE nachweisen wird, mit einer kaltzeitlichen Dokumentation innerhalb des Herxheimer Tonkomplexes gerechnet werden muß, so unterstreicht der Suide den gemäßigten Klimacharakter des fündigen Niveaus in gleicher Weise wie *Hesperoloxodon antiquus* und *Dicerorhinus etruscus*. Außerdem lehrt die Auffindung des Elefantenskeletts, dessen vollständige Belegbarkeit sicherlich nur eine Frage rechtzeitiger Bergung gewesen wäre, daß es unberechtigt ist, mit dem Argument „Umlagerung“ den stratigraphischen Aussagewert der Fossilien generell in Zweifel zu ziehen.

Literaturverzeichnis

- KÜTHE, K.: *Sus scrofa mosbachensis*. — Notizbl. Ver. f. Erdk. u. d. Hess. Geol. LA. Darmstadt, 5, 14, S. 117—124, Taf. 11, Darmstadt 1931/32.
- PLEWE, E.: Geomorphologische Studien am pfälzischen Rheingrabenrand. — Badische geogr. Abh., 19, Freiburg 1938.
- SCHWEGLER, E.: Das Diluvium von Jockgrim in der Rheinpfalz und seine Stellung innerhalb des oberrheinischen Diluviums. — Schr. a. d. Geol.-Paläont. Institut Kiel, 3, Kiel 1935.
- VOELCKER, I.: Ein Fund von *Elephas antiquus* bei Herxheim bei Landau. — „Unsere Heimat“, Bl. f. saarl.-pfälz. Volkstum, Neustadt a. d. W 1937

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Kuss Siegfried Ernst

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Pleistocän-Fauna von Herxheim/Pfalz 145-147](#)